

Hellerthaler Zeitung.

Erscheint nur Samstags.

Bezugspreis für ein Vierteljahr: Durch die Boten 50 „ durch die Post 65 „ (ohne Bringerlohn), unter Kreuzband jährlich 3.60.

Redaktion, Druck und Verlag von

S. Braun, Neunkirchen Bez. Arnsweg.

Anzeigen-Preis:

10 „ für die einspaltige Petit-Zeile. Bei Wiederholung Rabatt. Preis für Ankündigungen im redaktionellen Teil: 30 „ die Zeile.

Nr. 14

Fernsprecher Nr. 7 Amt Neunkirchen.

Neunkirchen, Samstag den 2. April. 1910.

16. Jahrgang.

Wochen-Rundschau.

Von der Marine. Am 30. April wird das neue große Linienkreuzer „Hessen“ seine Probefahrt beginnen. Kommandant ist Kapitän z. S. Hopmann. Die Besatzung ist, außer den Offizieren, Ingenieuren und Matrosen 830 Mann stark.

Frankreich. Die Franzosen haben Mangel an Mehl, aber Ueberfluß an Geld; bei uns ist es umgekehrt. So erzählte im Senat der Berichterstatter Gautier bei der Beratung des Budgets, daß der Reichtum und die Mächtigkeitspolitik Frankreichs in der Zunahme begriffen seien. Frankreich sei in der Lage, vermehrte soziale Lasten und solche der Landesverteidigung auf sich zu nehmen. Der Finanzminister Cochery sang ein Lied in noch höheren Tönen; er sagte, der Fehlbetrag der letzten vier Finanzjahre betrage insgesamt nur 31 Mill. „, trotz aller Ausgaben. Der öffentliche Kredit sei stärker denn je und Frankreich sei heute der Bankier der Welt.

Dänemark. Unter dem nach Deutschland eingeführten Schlachtwild ist bei den geprüften Tuberkuloseproben ein hoher Prozentsatz Tiere festgestellt worden, welche auf die Einspritzungen reagierten. Da die Versicherungsgesellschaften bedenklich sind, fernerhin ausgeführtes Vieh zu versichern, so ist die Viehexport in's Ausland gerufen. Dänemark setzte seitdem in Deutschland 90% seines Schlachtwildes ab.

Rußland. Die Sonderstellung welche Finnland seitdem im russischen Reich eingenommen hat, die russische Oberhoheit und die freie, selbständige Verwaltung, hört auf. Finnland wird, was längst beabsichtigt wurde, eine russische Provinz, moogen ihm kein Sträuben helfen wird. Rußland ergreift Vorkehrungsmaßregeln, um einem event. Widerstande der deutschen Bevölkerung Finnlands entgegen zu treten.

Türkei. Am 23. März fand zu Ehren des Königs von Bulgarien eine Parade des 20000 Mann starken ersten türkischen Armeekorps statt, welches in zwei Treffen am Freiheitsplatz aufgestellt war. Die Berichterstatter schildern die jetzigen türkischen Soldaten als musterhaft. Alle Regimenter sollen einen ausgezeichneten Eindruck gemacht haben. Die Artillerie stand mit zwölf gleichmäßig und gut bespannten Batterien in Parade, außer den Maschinengewehrabteilungen.

Griechenland. In Gegenwart hoher Militärs, der Geistlichkeit und fremder Diplomaten wurde die Kammer vom König mit einer Thronrede geschlossen, in der die geforderten Reformen versprochen werden. Der Kronprinz kehrt in's Land zurück. Das von dem Druck befreite Volk jubelt.

Abessinien. Der schon längere Zeit kranke und willensschwache Kaiser Menelik ist gestorben. Die Kaiserin, welche fremdenfeindlich gesonnen ist und die Herrschaft an sich reißen wollte, wurde von der Partei des Kronprinzen umschädlich gemacht. Kaiser Menelik war ein kluger Mann und auch ein tüchtiger Herrscher, was die Italiener 1896 bei Adua zu ihrem Leidwesen erfahren mußten, denn ihre gegen Menelik ausgesandte Armee wurde total geschlagen und gefangen genommen. Durch diese Baffantat verhinderte der Kaiser die Oberhoheit Italiens über sein Land, das er im Verlaufe seiner Regierung nach allen Seiten ausdehnte. Neuerungen war er nicht abgeneigt, doch sehr bedächtig. Die erste Bahn in Abessinien wird zur Zeit von Franzosen gebaut, doch auch die Engländer sind bei der Hand ihren jeither geringen Einfluß geltend zu machen. König Menelik führt seine Abstammung auf den König Salomo zurück, die Religion im Lande, hat Beziehungen zum Christentum, doch herrschen vielfach noch barbare Gebräuche, die besonders im Kriege Anwendung finden.

Zur Notlage der Siegerländer Industrie.

Wir werden veranlaßt, auf die in der Sitzung des Reichstages vom 17. März von unserem Abgeordneten Bergmanns Vogel gehaltene Rede über dieses Thema zurückzukommen. Der Herr Abgeordnete sprach zunächst über die Lage der Siegerländer Industrie, die in der letzten Zeit sehr bedrückend ist, wie der Minister annehme, und führte hierzu aus:

Meine Herren, das ist nicht ganz richtig. Die Siegerländer Industrie ist in der Tat sehr bedrückend, aber nicht so sehr, wie der Minister annehme. Die Siegerländer Industrie ist in der Tat sehr bedrückend, aber nicht so sehr, wie der Minister annehme. Die Siegerländer Industrie ist in der Tat sehr bedrückend, aber nicht so sehr, wie der Minister annehme.

Meine Herren, das ist der Herr Staatssekretär in der Sitzung vom 23. Febr. übergegangen zum Eisenbahngesetz und hat sich dahin geäußert, daß der Wunsch der Siegerländer auf Einführung eines Eisenbahngesetzes nicht ernstlich diskutiert werden könnte. Ich habe in der Sitzung vom 2. März auf die großen Bedenken hingewiesen, die heute in der Eisenbahngesetzgebung bestehen, auf die hochgradige Abhängigkeit hinsichtlich des Exportes vom Ausland, und habe ausgeführt, daß in dieser Hinsicht unbedingt etwas getan werden müßte. Ich bin also überzeugt davon, daß die Siegerländer Industrie nicht entbehrt werden kann, und mit mir findet derselben Meinung auch die meisten

Industriellen des Siegerlandes, ebenso wie die Siegerländer Arbeiter, die sich näher mit der Frage beschäftigen haben.

Deshalb verlangen die Siegerländer auch gar nicht einen Zoll auf gewöhnliches Eisen, sondern einen Zoll auf manganhaltiges Eisen und auf Manganerze. Diese werden zum Teil, und zwar für Ober- und Mittelschleifen, hauptsächlich aber aus Spanien eingeführt, und mit Spanien haben wir keinen Handelsvertrag. Wir könnten also die Siegerländer Industrie in dieser Hinsicht auch heute schon schützen, ohne durch die getroffenen Handelsverträge behindert zu werden. Der Manganerz Zoll ist etwas anderes als der reine Eisenerz Zoll und meines Erachtens wohl diskutabel.

Die Siegerländer verlangen derartige Zollmaßnahmen übrigens gar nicht, wenn ihnen auf irgend eine andere Weise geholfen werden kann. Sie verlangen nicht den wirtschaftlichen Zusammenhang ihrer Industrie mit dem großen rheinisch-westfälischen Industriegebiet und haben Selbstverleugung genug, um der rheinisch-westfälischen Industrie eine hohe Wunde zu wünschen; sie wollen vielmehr nur ihre eigene bescheidene Existenz gesichert sehen.

Der Herr Abgeordnete spricht sodann über die Düsseldorf Verhandlungen, in denen über Tarifveränderungen bei der Zufuhr von Eisen und Schrott gesprochen wurde und führt die Eingaben an, welche aus dem Siegerlande (von der Handelskammer und dem Berg- und Hüttenmännischen Verein) an die Regierung gerichtet ist. Darin werden zur Hebung der Notlage der Siegerländer Eisenindustrie die folgenden Mittel empfohlen:

1. Schaffung einer neuen Eisenbahnverbindung von Greuthaus über Olpe nach Meinerzhagen;
2. Ausdehnung des Ausnahmestandes vom 15. Januar 1905 auf die Gruben und Eisengießereien sowie auf Braunkohlenbräunereien für die Siemens-Martin-Werke;
3. Ausdehnung des Exportzolltarifs vom 10. Aug. 1902 auf die Werke im Binnengebiet;
4. Ermäßigung des jetzigen Tarifzolls für Steinkohlen und Koks von der Ruhr nach der Sieg auf den Erbsatz;
5. Ermäßigung des Tarifs für Siegerländer Hoheisen;
6. Weitergehende Berücksichtigung der Siegerländer Industrie bei der Vergütung von Staatsaufträgen.

Kedner schließt mit der Bitte, dem Siegerlande auf diese Weise wirksame Hilfe zu bringen.

Locales und Provinzielles.

Neunkirchen. Am Sonntag Nachmittag findet hier selbst der technische Feuerwehrtag der Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Siegen statt, verbunden mit praktischen Vorführungen von Feuerlöschgeräten, sowie der Lösung eines Feuers durch den Trocken-Feuerlöcher „Rapid“. Es gibt also manchem Interessanten zu hören und zu sehen, was in dem im Inneren der öffentlichen Programmen näher ausgeführt ist. In Orten, die längere Zeit von Feuer und damit oft verbundenen Unglücksfällen verschont geblieben, bildet sich leicht eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber den Bestrebungen der Freiwilligen Feuerwehren. Man wird sorglos, angeborene Bequemlichkeit und der Gedanke, es ist ja alles verheißt, sowie ein Duzend bereitgestellter anderer Entschuldigungen halten vom Beitritt zu der Wehr ab, sobald die Zahl derer, die zu den Übungen antritt, kleiner und kleiner wird und der Erfolg an junger, kräftiger Mannschaft ausbleibt. Die Wehrbehörde kann, wo keine genügend leistungsfähige

Freiwilligen Feuerwehren vorhanden ist, die Errichtung von Pflichtfeuerwehren anordnen, in welche dann alle ohne Unterschied der Person eingereiht werden. Schöner aber ist es, eine Freiwillige Wehr zu haben, deren Mitglieder der Devise folgen: „Gott zur Ehr“, dem Nächsten zur Wehr!“ Wohl rühmt man sich, um mit Friedrich v. Schiller zu reden:

„Fest wie der Erde Grund
Gegen des Unglücks Macht
Steht mir des Hauses Bruch!“

Doch, mit des Geschicks Mächten
Ist kein ewiger Bund zu schließen
Und das Unglück schreitet schnell!

Möge der technische Feuerwehrtag beitragen, die Lust der Jugend an den schönen und guten Zielen wertvoller Nächstenliebe zu fördern, zum Segen der Gesamtheit. Wir aber heißen alle Feuerwehrleute, die am Sonntag aus dem Kreise Siegen hier anwesend sein werden, herzlich willkommen!

Bei dem hier sehr empfindlich gewordenen Mangel an Bauplänen in guter Lage taucht die Frage immer wieder auf, warum die Grundstücke des Schul- und Kriegerfonds nicht der Bebauung zugänglich gemacht werden. Es haben auch Versuche nach dieser Richtung hin stattgefunden, doch verhält sich das Konflitorium in Münster gegenüber den gemachten Angeboten ablehnend. Die Pacht der Grundstücke des Schul- und Kriegerfonds unter dem Kirchhofe, auf der Au und Schultwiese nimmt heute die Gemeinde Neunkirchen ein und bezahlt aus dem Erlös das Krieger- und Organistengehalt. Die Pacht beträgt pro Aute durchschnittlich 25 Bfg., beim Verkauf der Grundstücke würde heute ein Preis erzielt, dessen Zinsertrag mindestens das dreifache ausmacht. Es ist bekannt, daß die Verwaltung der Kirchengüter, hier selbst das Konflitorium in Münster, sich nicht leicht entschließt, Grundstücke zu verkaufen; in diesem Falle aber, wo die Entwicklung des Ortes durch eine Jahrhunderte zurückliegende Stiftung gehemmt wird, dürfte eine Ausnahme angebracht sein. Vielleicht ließe sich auch ein Ausweg finden, indem die erwähnten Grundstücke gegen anderes Land eingetauscht würden.

Das Leben ist in Folge der teuren Butter und Streichholzer so ernst geworden, daß uns aus unserm Gefertigten wiederholt der Wunsch nahe gelegt worden ist, keine Aprilscherze mehr zu veröffentlichen, was wir uns so lieber tun, als feinem von unseren Mitarbeitern etwas Geschicktes einfallen läßt. Sollte die zunehmende geistige Armut darauf zurückzuführen sein, daß alle anregenden Getränke teurer geworden und vielfach durch Zutat, die nicht sind, was sie scheinen, vermischt werden? In der Tat, es scheint da etwas nicht in Ordnung zu sein. Vor einigen Tagen haben wir gelesen, daß die Arbeiter, um die Kameele heiter zu stimmen und zum Tragen der schweren Lasten willig zu machen, dieselben durch eine Vorrichtung Zigarren rauchen lassen und daß die Tiere mit allen Zeichen des Behagens an dem durch ein Brettchen gesteckten Stummel lauschten. Es ist klar, daß auch nur ein Kameel bei den hohen Zigarrenpreisen Neugier am Rauchen haben kann. Gibt es denn überhaupt noch einen reinen, unversäßelten und unbeeinträchtigten Genuß? Kaum! 397 Reichstagsabgeordnete haben darüber nachgedacht, aber kein Genußmittel mehr gefunden, das sie mit einer Steuer belegen könnten. Zum Unfinn wird die Mahnung: „Genieße froh, was Dir befehdet“, man bringt es nicht mehr fertig. Die Küche wird zum Laboratorium, in dem die gewagtesten Mischungen vorgenommen werden, z. B., — doch, wir wollen nichts verraten, um es mit unseren schönen und sich der Zeit anpassenden Leserinnen nicht zu verderben, sonst könnte auch

Eins von zehn.

Hamburger Kriminal-Roman von A. Wilcken.
Nachdruck verboten. (19)

(Schluß.)

„Aber der Mann schwieg nicht?“ fragte der Unterjunker Thorsen.

„Leider, nein!“ Erich Thorsen sagte es monoton. „Er verriet sich durch zweierlei. Einmal durch den schnellen Abgang aus dem Dienst und den vorzeitigen Erwerb jenes Grundstücks auf der Sternschanze, wobei es zwischen uns zu heftigen Auseinandersetzungen kam, und dann durch verdächtige Andeutungen, die er einem Mädchen machte.“

„Und dieses Mädchen wiederholte die Worte einem Galan —“

„Ganz recht. Es war ein Musiker, Enno Saloniki.“

„Dieser kam gleichfalls zu Ihnen, Geld von Ihnen zu erpressen?“

„O, nein, er kam zu mir, um mich zu warnen.“

„Vor wem?“

„Vor dem Diener Anton Schmidt. Er sagte mir, ich könne durch ein derartiges Gerücht in Ungelegenheiten kommen, daher er mir diesen Vorgang unterbreiten wollte.“

„Und Sie gaben ihm Geld?“

„Ich sagte ihm, ich fühle mich ihm zu Dank verpflichtet, ob ich ihm wieder gefällig sein könne. Er dürfte nicht glauben, daß ich wohl gar der Mörder meines Bruders sei, obgleich das ja am Ende so nahe läge; nein, es läge hier ein anderer Grund vor, weshalb ich tatsächlich den Diener in die Lage gesetzt habe, sich ein Restaurant zu kaufen.“

„Welchen Grund gaben Sie an? war derselbe glaubwürdig?“

„Ich gab an, nicht näher auf die Einzelheiten eingehen zu können, es sei eine Dame im Spiele, die dadurch kompromittiert würde.“

„Der Musiker nahm Ihr Anerbieten, ihm gefällig zu sein, an?“

„Ja. Er zauberte zwar zuerst, er schien verlegen, dann aber verbreitete er sich über seine Verhältnisse. Er wollte ein Mädchen heiraten

und besitze die Mittel nicht. Ich erlaubte mir, ihm vorläufig tausend Mark zu geben. Ich gab sie ihm mit dem Bescheid, daß ich jederzeit bereit sein würde, mit ihm über seine Zukunft zu unterhandeln. Vielleicht wäre es doch zu ermöglichen, ihm den Besitz seines Mädchens zu sichern.“

„Und diese Gelegenheit fand sich bald?“

„Kam der Musiker wieder zu Ihnen?“

„Nein. Ich schrieb ihm eine Karte, daß ich für einige Zeit nach Amerika gehen wollte. Und da wollte ich mein Versprechen einlösen. Er erhielt eine Anweisung auf fünfzigtausend Mark.“

„Wie nahm der Musiker dieses enorme Geldgeheim auf?“

„Er war so verwirrt, daß ich glaube, ihm kam der ganze Sachverhalt gar nicht so recht zum Bewußtsein.“

„So hatte es nicht den Anschein, als läge auch von dieser Seite eine Art Erpressung vor?“

„Den Eindruck hatte ich nicht.“

Erich Thorsen wurde abgeführt.

Nach im Laufe des Tages verkündete der Landgerichtsrat von School Frau von Bohlstädt, daß sie frei sei. Er war sehr lebenswürdig, bedauerte lebhaft das traurige Verhängnis, welches über sie hereingebrochen, aber nach Lage der Dinge unabänderlich gewesen sei. Daß er nur seine Pflicht erfüllt habe, die da keineswegs allem leicht sei. Und ein Fall wie dieser, wo so viel Belastungsmaterial sich zusammengebrängt habe gegen eine total unschuldige Person, sei ihm in seiner Praxis lange nicht vorgekommen. Und was der lebenswürdigen Worte mehr waren, die eine Art Entschuldigung vorstellten und gewissermaßen als Pfaster auf eine Wunde betrachtet werden konnten.

Zum Schluß sagte er ihr, Erich Thorsen sei der Mörder, habe bereits alles gestanden, und daher stehe ihrer Freiheit nichts mehr im Wege.

Nora konnte, wenn ihr Herz auch jubelte, vorerst sich diesem Freiheitsglock nicht so ganz hingeben. Es war ein so depressierendes Gefühl, sich wochenlang in Untersuchungshaft befinden zu haben; so etwas will erst überwunden sein.

Herr von Bohlstädt, der, um seine Frau zu

zerstreuen, eine kleine Reise vorschlug, wurde zwar etwas enttäuscht, als diese ihm mitteilte, sie zöge ihr stilles Heim jetzt allen Zerstreuungen vor; allein dann erkannte auch er die Wichtigkeit dieses Wunsches an.

In Antonie Dollbergs guter Stube verbrachte das Ehepaar die Stunden, die ihm bis zur Abfahrt des Zuges noch blieben. Waren es doch halbwegs Leidensgenossen, denn auch der Dollberg waren durch das verhängnisvolle Tuch viele schwere Stunden erwachsen.

„Gott sei gelobt, gnädige Frau“, seufzte die Dollberg, „daß alles noch ein so gutes Ende nahm!“

Es war vier Tage später. In dem vornehmen Hause an der Elplanade war die ganze Familie Thorsen versammelt.

Nicht nur die in Hamburg wohnenden, auch von weiter abliegenden Orten waren sie gekommen. Es war eine Trauergesellschaft.

Still und ohne Klage hatte man Joeben den Millionär Erich Thorsen in die kühle Gruft gebettet. Wohl ihm, daß er den ewigen Schlaf schlief. Weit entfernt von der Familiengruft, in einem ganz abgelegenen Teil des weltberühmten Ohlsdorfer Friedhofes befand sich seine letzte Ruhestätte. Nur einige der Angehörigen hatten ihm das letzte Geleit gegeben, und nur wenige Kränze deckten den stillen Hügel.

Bettina saß zusammengekauert in einer Ecke des Salons in ihrem Sessel. Ihre Tränen flossen unaufhaltsam, und ein Schauer über den andern überkam sie.

Vor welchem Abgrund hatte sie gestanden! Und nichts hatte sie davon geahnt.

Die Gattin des Mörders ihres ersten Mannes zu werden, gottlob, davor hatte sie ein göttliches Geschick bewahrt. Aber sie hatte seine Kräfte gebildet und seine Umarmungen. Sie würde das nie, nie verwinden!

Die Verwandten nahmen sich ihrer liebevoll an. Sie tat ihnen allen leid. Hatte sie doch ihren ersten Mann, wie allen bekannt war, sehr geliebt, und ihr heiteres Temperament und die angeborene Lebenswürdigkeit hatten ihr immer die Herzen der Verwandten gewonnen gehabt.

Daß sie Erich ja nie geliebt, das hatte Frau Heimberg ja stets als feststehend angenommen, auch daß sein sündiges Verhältnis zu Lebzzeiten des ersten Mannes gehehrt hatte.

„Wie kam das Ende Erichs nur so plötzlich?“ fragte ein dritter Bruder der beiden Verstorbenen, ein Doktor Walter Thorsen, der erst soeben angekommen war.

„Man fand ihn in seiner Zelle erhängt gleich am Morgen nach seinem Geständnis“, erwiderte Doktor Heimberg.

„Wohl ihm und uns!“ sagte Doktor Thorsen ernst. „Möge die Erde ihm leicht sein!“

Auch in der Dämonenstraße in dem Hause des Haus- und Hypothekensamlers Grumm sah es nicht so aus, wie es in einem Hause auszu- sehen pflegt, in dem eine Braut ist.

In erste Falten gezogen lagen die Gesichter der Brüder Grumm, und Mütter flehentliche Hände handhabten in fast frampfhafter Weise das unvermeidliche Wollstrickzeug.

Nickchen klagte oft über Herzklopfen, fürchtete sie doch noch immer für ihren Enno. Denn obgleich keinerlei Verdacht gegen ihn vorlag, — man hatte ihn nach bestandenen Verhör anstandslos in dem Besitz der ihm geschenkten fünfzigtausend Mark gelassen, — wer konnte für die Zukunft garantieren? Nickchen war über all den über sie hereinbrechenden Ereignissen ganz kleinmütig geworden.

Und Enno Saloniki?

Nach hefte auch in ihm der Schrecken und die Angst der letzten Tage nach.

Er hatte mit einem Rechtsanwalt Rücksprache genommen. Derselbe hatte ihn versichert, daß für ihn keinerlei Unannehmlichkeiten zu befürchten seien, da nachweislich keine Erpressung vorläge.

Ganz konnte ihn diese Versicherung jedoch nicht beruhigen, denn sie konnte ihn vor sich selber nicht freisprechen.

Selbst wenn auch keine Stimme sich anlagend gegen ihn erhob, in seiner eigenen Brust sprach eine Stimme, leise, mahnend. Sie würde einst schweigen, gewiß, noch aber ließ ihr leises Mahnen sich nicht überhören.

„Denn, Nickchen“, pflegte Enno zu seiner Braut zu sagen, wenn sie alle waren, „man hat doch sein Gewissen!“

ihnen der einzige Genuss den sie mit ungeteilter Freude empfinden, das Tragen des neuen Frühjahrsrobes, ge-
trübt werden. Unsere Leser aber werden einsehen,
daß man in solchen Zeitläuften keine Aprilscherze
machen kann; sie sind zu ernst.

Der Halleysche Komet ist nach einer Meldung
der Berliner Sternwarte heute Freitag Abend sicht-
bar. Halleys war der erste Astronom, welcher die perio-
dische Umlaufzeit der Kometen feststellte und der
nach ihm benannte Himmelskörper hat eine solche von
76 1/2 Jahren. Er ist auch fast der einzige, den man
ohne Fernrohr im vollen Glanze wahrnehmen kann,
welcher so groß ist, daß selbst bei bedecktem Himmel
der Schweif deutlich sichtbar wird. Das Erscheinen
des Kometen war zuerst Mitte April in Aussicht ge-
stellt, doch scheint er sich infolge der starken Winde,
welche in den letzten Tagen herrschten, etwas ver-
zögert zu haben. Die Bewegung des Kometen erfolgt
nach dem Newton'schen Gravitationsgesetz und gehen
sie in Form einer Ellipse um die Sonne herum;
sichtbar ist der Komet nur dann für uns, wenn er
im Brennpunkt derselben steht. Einen wundervollen
Anblick gewährt der Komet, wenn man eine Glas-
scheibe mit Lampenruß anschwärzt und diese vor die
Augen hält. Man kann bei einiger Uebung drei helle
Linien in dem sich sanft bewegenden Schweife unter-
scheiden, welche von dem glühenden Kohlenwasser-
stoff, aus dem der Schweif besteht, herrühren. Die
Astronomie ist im Allgemeinen noch über den Kometen
nicht so gute Fernrohre besaß, wie heute, wo auf
allen Universitäten kostspielige Apparate vorhanden
sind, um welche sich am Freitag und Samstag die
Doktoren der Astronomie versammelten werden, um
den seltenen Besuch gründlich zu beobachten.

Hebung der Beiträge zur **Handwerker-Kran-
kenkassa: Niederbreiselsdorf**, 2. April, Vormitt.
8 1/2—11 1/2 Uhr, **Burbach**, 4. April, Vorm. 8 1/2—12 1/2
Uhr, **Neuntischen**, 5. April, Vorm. 8—12, Nachm.
2—4 Uhr.

Folgende Familien haben Ende März den
Freiengrund verlassen, um in preussischen Osten
Landwirtschaft zu treiben:

Wilhelm Böding, Heinrich Böding, Fritz Schäfer,
Fritz Geh, Herrn. Widraut, sämtlich aus Salsendorf;
Germann Müller, Wwe. Meinh. Diehl, Metzger-
meister Schweisfurth, Adolf Diehl, sämtlich aus
Wahlbach;
Ewald Schmidt und August Schmidt aus Strut-
hätten.

Möchte ihnen Allen Glück und Gesundheit in
der Ferne beschicken sein.

Die Freien Grander Eisenbahn-Act.-Ges.
unterstützte den Baderverein hier selbst mit einem Bei-
trage von 30 M.

Salsendorf. Verwegene Jungen scheinen in Eifer-
feld zu sein. Sechs derselben in schulpflichtigem Alter
versuchten den Witzableiter von dem 30m hohen Schorn-
stein der stillliegenden Grube Heinrichsgrub zu klettern.
Ein Schepaar, das des Weges kam, sah auf einmal einen
großen Vogel auf dem Schornstein mit ausgebreiteten
Flügeln, der dann schnell verschwand. Bei dem Schorn-
stein angekommen, fanden sie eine Anzahl Jungen da
herum stehen. Ihr Jüngster fragte der Mann, was
war das für ein Vogel auf dem Schornstein? Wir hören
den Bagger gefeh! war die Antwort. Der Mann ging
mit seiner Frau weiter bis in den Busch, blieb dort stehen
und beobachtete aus verbesserter Stellung den Schornstein.
Plötzlich erscheint der Vogel wieder, aber nun erkennt
er, daß es ein Junge ist, der sich mit dem Witzableiter
beschäftigt und mit dem losgelassenen Gegenstand herab-
klettert, zu seinen untenstehenden Genossen. Er hatte
sich, als der Mann herantrat, in das Innere des Schorn-
steins zurückgezogen. Als nun der Zuschauer wieder auf
die Jungens losging, ergriffen diese die Flucht und ver-
schluckten ihren Laub im Haube. Das Vorkommnis
müßte ein Aprilscherz, aber es ist Wahrheit.
Die Namen der Unbeteiligten sind durch die Polizei
festgestellt worden.

Salsendorf. Das am zweiten Oftertage im Saale
des Hotels Deutscher Kaiser stattgefundene Konzert
der Vollenbacher Bergkapelle im Bunde mit dem
Männer-Gesang-Verein hatte sich eines sehr zahl-
reichen Besuches zu erfreuen. Ohne zu schmeicheln,
müssen wir gestehen, daß die Leistungen der Musiker,
wie der Sänger zu dem. recht gut waren, was bei
dem Gesangsverein besonders bei den Balladen „Der
Fremdenlegionär“ und „Das Grubenunglück auf Ad-
dob“ in Erscheinung trat. Die Kapelle erzielte mit
ihren schneidenden Märschen und den volkstümlichen
Vorträgen lebhaften Beifall. In den Pausen brachte
Herr Lehrer Jüngersdorf einige Gesangsstücke zum
Vortrage: „Die beiden Grenadiere“ v. Schumann
[Mischung von Heinrich Heine], „Steuermännchen“ aus
dem „Flegenden Holländer“ v. Wagner und „Bettlers
Lied“ v. Schöke. Der mit reichen Stimmmitteln be-
gabte Sänger wurde lebhaft applaudiert. Im 3. Teil
des überreichen Programms glänzten einige schau-

spielerisch begabte Kräfte in dem Ensatte „Die Sol-
datenbraut“, in dem der geprüfte Musikmann, der
im Stottern wahrhaft Großes leistete, mit so lebens-
wahrer Realistik auf die Bühne trat, daß die hofien-
lich recht dünne Musik über den halben ersten Rang
spritzte. Die Kapelle trat vollständig mit Blech-
und einigen Holzinstrumenten an; die Flut der Melodien
ist für den mäßig großen Saal etwas stark. Viel-
leicht verschafft uns Herr Kapellmeister Sinner, der
so verständnisvoll die beiden Vereine leitet, einmal
das Vergnügen, einem Streichkonzert der Kapelle bei-
zuwohnen zu können.

Salsendorf. 1. April. Unseren Afrikanern soll
es im schwarzen Erdteil gut gehen, was uns ungemein
freut; besonders muß die afrikanische Küche ausge-
zeichnet sein. Eine Speisefarte die heute bei Ver-
wandten eingetroffen, ist wohl geeignet feinschmeckend
das Wasser im Munde zusammenlaufen zu lassen.
Im Galtshof zum „Weiden Jule“ in Capomajojo an
der Grenze des Oamblandes gab es nach derselben
am Sonntag den 1. Febr. Kofosuppe, Straußenteier
nach russischer Art, Haisfleisch in Palmöl gedämpft,
Antilopenragout in Capreinsauce mit Herdorters Bel-
fartoffeln und Spinat aus der Köhler Marthalle
und zum Dessert Brodbaumfrüchte und solche aus
der Herdorters Obstplantage, Karibibpflanzen und
frische Windhultrauben. Wohl bekomms!

Burbach. Die Apothekere hier selbst geht am 1.
April aus dem Besitz des Herrn Dr. Hammann an
Herrn Apotheker Warth über.

An Stelle des Gerichtsvollziehers Ebenfeld,
welcher nach Bochum versetzt wurde, tritt Gerichts-
vollzieher Vogt aus Tenndorf.

In der Wahlbacher Jagd sind der Heller
wurden in diesem Frühjahr bis jetzt 19 Schepfen
geschossen. Nichts der Heller scheint das beliebte
Wild nicht minder zahlreich zu sein, denn in der
Dämmerung knallt es in den Bergen, als wenn Vor-
postengefechte im Gange wären.

Die Gewerken der Grube „Schöne Aussicht“
haben eine Wiederaufnahme der Betriebs ins Auge
gefaßt. Man entfinnt sich des reichen Erzfundes der
früher dort gemacht worden ist und überlegt, ob es
zweckmäßig sei, durch einen tieferen Stollen das
Grubenfeld auszuweiden.

In Köln wurde auf dem Eisenbahnsteig eine Frau
aus Jülich von einem Automobil, welches einem
Kinde ausweichen wollte, an der Hand eines Hauses
gebrückt und farb im Bürgerhospital; sie hat vor
ihrem Tode ein totes Kind geboren.

Die Landung des Ballons Juppelin in Köln,
sowie der Empfang des Grafen hat der Stadt 11 000
M. gekostet, die nachträglich bewilligt wurden. Im
Frühjahr werden wieder mehrgewöhnliche Luftschiff-
fahrten bei Köln stattfinden.

In Köln gab ein Zirkus während den Ofter-
feiertagen Vorstellungen. Als am zweiten Oftertage
die Nachmittagsvorstellung beendet war und die sehr
zahlreichen Besucher den Zeltbau verlassen wollten,
drängten von Außen ebenso zahlreiche Menschen zum
Besuche der Abendvorstellung d. Innern zu. Schredens-
szenen entstanden, Polizei und Feuerweh wurde alar-
miert, welche letztere mit mächtigen Wasserstrahlen
die Begeisterung für Zirkusfreuden abkühlte, dabei
aber auch manch schönen Damenhut vollständig ver-
dorben hat.

Barmen. 25. März. In einem hiesigen Konzert-
lokal mußte seit einiger Zeit eine „Dame“ in
einem Orchester. In den letzten Tagen tauchten
Zweifel auf, ob man es wirklich mit einer Frauens-
person zu tun habe. Die benachrichtigte Kriminalpolizei
beobachtete die Person und konnte feststellen, daß es
sich um einen Mann handelt, einen 19jährigen Musiker,
der sich als Dame hatte verkleiden lassen, weil es
ihm angeblich nicht gelingen wollte, als Mann Be-
schäftigung zu finden. Da sich bei der Untersuchung
sogleich ergab, daß er den weiblichen Mitgliedern
des Orchesters verschiedene Kleidungsstücke entwendet
habe, wurde er einweisen in Haft genommen.

Frier. 26. März. Bei Remich ist ein mit zwei
Pferden bespanntes Gefährt in die hochgehende Mosef
geraten. Der Fuhrmann und die Pferde ertranken.
Bochum. 28. März. Durch ein furchtbares Ver-
brechen ist im Stadteil Ehrenfeld der Frieden des
Ofterfestes entweiht worden. In einem Hause in der
Jägerstraße hat der frühere Revolverführer Wilhelm
Bräntmann die 19 Jahre alte Tochter eines Monteurs,
die ihn mit in die elterliche Wohnung genommen hatte
durch zwei Neudolverschüsse getötet und dann auf die-
selbe Weise Selbstmord verübt.

Großes Eisenbahnunglück in Wülfling am Rhein.

Am Mittwoch Nachmittag um 2 Uhr fuhr
der Lloyd-Express Zug Hamburg - Genua infolge
Uebereinfahrens des Wulffsignals auf den Militär-

urlauberzug Nr. 40, zertrümmerte 5 Wagen, wo-
durch eine ganze Anzahl Leute getötet und ver-
wundet wurden. Der Militärzug sollte über
Coblenz nach Metz überführt werden. Den Be-
sätzen und Reisenden im Luxuszuge ist nichts ge-
schehen, nur der Koch erhielt einen Nervenschlag.
Zunächst wurden 19 Tote geborgen, die den Re-
gimenten 98, 130, 145, 135, 144, 131 und
dem Jägerbataillon-Regiment 70 angehören. 46
Schwerverletzte werden ferner aufgezählt, ohne die
vielen Leichtverletzten. Einem Schaffner mußte
im Bürgerhospital ein Bein abgenommen werden.
Das Unglück geschah an dem Uebergang der
Gladbacher Straße, dicht beim neuen Wülflinger
Bahnhof. Der Eisenbahnminister scheint am dem
Tage zufällig in Köln gewesen zu sein; er fuhr
am Abend weiter nach Düsseldorf.

Soweit bis jetzt festgestellt, sind bei dem
Eisenbahnunglück 19 Soldaten getötet und 39
Soldaten sowie zwei Schaffner vom Militärzug
verletzt worden. Fünf Wagen sind zertrümmert
oder beschädigt. Die Verung der zwischen den
Trümmern eingeklemmten Toten und Verwundeten
war zum Teil sehr schwierig und der Anblick so
entsetzlich, daß Rettungsmannschaften selbst dabei
in Ohnmacht fielen.

Ein entsetzliches Brandunglück in Ungarn.

Am Samstag vor Oftern wurde in der Gemeinde
Dörbör bei Salm ein großes Tanzfest in Szene
geleitet, an dem sich die Jugend des 1800 Einwohner
zählenden Ortes, sowie viel junge Leute aus Nachbar-
orten beteiligten. Als Ort der Tanzunterhaltung war
die große Scheune eines Wirtshauses gewählt worden.
Da zahlreiche Neugierige in das Tanzlokal eindringen
 wollten, ohne Eintrittsgeld zu bezahlen, nagelten die
Bauernburschen, als die Tanzgäste zusammen waren,
die Türe von innen zu. Nun war die Scheune bei
einer früheren feillichen Gelegenheit mit Tannengrün
geschmückt worden, von dem die inzwischen dürr ge-
wordenen Äste noch herumhingen. Diese fingen
Feuer, wodurch sich wohl niemals aufgelöst wor-
den und im Augenblicke Brand der ganze weite Raum
in Flammen. 300 Menschen sind verbrannt.
Die verbrannten Leichen, welche haufenweise überein-
anderlagen, mußten einen furchtbaren Anblick gewähren.
Fast die ganze Jugend des Dorfes ist umge-
kommen. Militär wurde zur Bergung der Leichen
herbeigeeilt. Nur eine geringe Anzahl Besucher
des Festes gelangte in's Freie und von diesen sind
die meisten noch schwer verletzt.

Der Köln. Btg. wird über das Unglück telegraphisch
gemeldet: „Die mit Menschen dicht gefüllte Scheune
war noch von einer früheren Feillichkeit mit Fichten-
zweigen geschmückt; es waren außerdem Lampen mit
brennenden Kerzen angebracht worden. Die Feillich-
keit war im Gange, als ein Fichtenzweig in Brand
geriet. Das Feuer verbreitete sich mit großer Ge-
schwindigkeit. Es entstand eine furchtbare Panik.
In dem Bestreben, sich zu retten, stauten sich die Ein-
geschlossenen an der Tür und stürzten übereinander,
so daß die Rettung unmöglich wurde. Die Unglücks-
fälle gewährt einen Anblick, der das Blut erstarren
läßt. Verlohrte Leichname liegen haufenweise über-
einander. Aus den Trümmern hört man noch die
Wehrufe Verwundeter. In der ganzen Umgebung ist
saum eine Uferkraft, die nicht von der Katastrophe
betroffen worden ist, da überall der Leute zu dem
Tanzvergnügen eingetroffen waren. Vielen gelang es
brennend ins Freie zu entkommen, wo sie zusammen-
brachen. Von den Mitgliedern der beiden Musik-
kapellen konnten nur drei Mann gerettet werden.“

Rei. 29. März. Die letzten Nachrichten aus
Dörbör geben der Befürchtung Ausdruck, daß die
Zahl der Opfer sich auf mehr als 400 belaufen werde.
Auch die am Leben gebliebenen Personen haben zum
Teil sehr schwere Verletzungen erlitten. In einzelnen
Familien sind Vater, Mutter und Kinder verbrannt.
Mehrere vermaiste kleine Kinder mußten von der Be-
hörde in Pflege genommen werden. Die meisten
Leichen sind ganz verlohrt und unkenntlich. Nach
der Ansicht des Untersuchungsrichters wurde das Un-
glück durch die Explosion einer Petroleumlampe oder
durch die Entzündung von Lampen verursacht.
Auch viele Leute aus den umliegenden Ortschaften,
die das Tanzvergnügen mitmachen wollten, sind um-
gekommen. Aus mehreren Gemeinden waren 30—40
Personen nach Dörbör gefahren und nur 3—4 sind
zurückgekehrt.

Beschreibung der Reise von Herdorf nach Tumeb (Deutsch-S. W. Afrika.)

Angetreten am 6. Dezbr. 1909.
Von W. D.

„Wenn Gott will rechte Günst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt.
Dem will er seine Wunder weihen,
In Berg und Wald, in Strom und Feld.“
Welcher Mensch fühlt nicht in der Brust ein
leises Sehnen, sich einmal so richtig die Welt anzu-
sehen. Das Festland mit seinen Naturschönheiten der
verschiedenen Art und dem Leben in Stadt und
Land und dann das Weltmeer in seiner erhabenen
Schönheit, sei's bei ruhiger, spiegelglatter, oder auch
bei stürmischer See. Für dieses Sehnen mag
wohl besonders Raum sein in einem jungen Herzen
dem in der Heimat die Befriedigung so manches heim-
lichen Wunsches nicht vergönnt gewesen ist. Dieses
Sehnen hat auch bei mir ein wenig beigetragen zu
dem Entschluß, im Auslande mein Glück zu versuchen
und vielleicht noch manches zu lernen, was fürs
spätere Leben von Nutzen sein kann. Man muß an
die Schiller'schen Worte denken: „Der Mann muß
hinaus, in's feindliche Leben, muß wirken und streben,
muß pflanzen und schaffen, erkranken, erkranken, muß
weinen und wagen, das Glück zu erlangen.“ So treten
wir denn die Reise an in der Hoffnung, daß unsere
Glücksvorstellungen nicht allzusehr enttäuscht werden.
Nachdem wir zu Hause von allen Lieben, Eltern
und Geschwistern Abschied genommen, der nicht ge-
rade leicht wurde, traten wir am 6. Dezbr. 1909 Mor-
gens 9 Uhr die Reise an. Auf dem Bahnhofe hatten
sich sehr viele Bekannte und lieben Freunde einge-
funden, um uns ein letztes Lebenswort zuzurufen.
Einige gaben uns noch das Geleit bis Herdorf und
weiter und nun ging's frohgemut in die Ferne. Ein
Gefühl der Begeisterung, das einen wohl beschleichen
wollte, als die bekannten Täler und Höhen der schönen
Heimat, in welcher wir die schönsten Tage des Lebens,
die goldenen Jugendzeit mit ihren schönsten Erin-
nerungen verlebten haben, immer mehr entwandten, wurde
unterdrückt durch das viele Neue und Interessante,
das an dem Auge vorbeigab. Ein schöner Unfall gab
uns bis zum Abreise noch die Begleitung einer lieben Be-
kannten aus der Heimat und meines lieben Freundes W.
S. bis Münster. Ich nenne den Unfall schon, wenn auch
das Bittere des Abschiedes sich dadurch etwas er-
neuerte. In Münster hatten wir durch einen drei-
stündigen Aufenthalt Gelegenheit, uns unter Führung
des Aug. S. diese Stadt ein wenig anzusehen.

In Hamburg, wo wir Abends gegen 10 Uhr an-
kamen, nahm uns Herr Fritz W. in Empfang und
zeigte uns sowohl die Schönheiten dieser Stadt, wie
wie auch ihre Schattenseiten. Bis zur Abfahrt des
Dampfers Prinzessin. Mittwoch den 8. Dezbr., Mittags
12 Uhr, haben wir Hamburg kreuz und quer durch-
bummelt.
Bei der Abfahrt ist es ein sehr schöner und feier-
licher Moment, wenn sich das Schiff immer mehr und
mehr vom Lande entfernt und dabei die Schiffstapelle
spielt: „Auf! ich denn, muß ich denn zum Städtchen hin-
aus“ ufm. Wie manches Auge der Ausreisenden, wie
auch der Zurückbleibenden wird dabei von Tränen
gefüllt und so lange noch das Ufer zu sehen ist, sieht
man die weißen Häuser im Wasser flattern. Hier ist
es besser, wenn man keine Lieben am Ufer stehen
hat, denn ich wenigstens stelle mir es sehr hart vor,
wenn sich mit dem Abschied vom Heimatland noch
ein weit schmerzlicher Vereinigen würde. Die ersten
Stunden, wo das Schiff noch von den Fluten der
Elbe getragen, der Nordsee zufließen, tritt das Land
mit seinen Städten und Dörfern immer mehr zurück,
bis man denn endlich nichts mehr sieht wie Himmel
und Wasser. Einige Tage konnten wir sogar auch
diese beiden nicht mehr sehen, denn Donnerstag und
Freitag lag unser Schiff in der Nähe von Bremer-
hafen wegen dichten Nebels vor Anker.

Als dann endlich der Nebel sich verzogen hatte,
ging's weiter, an der ziemlich eben holländischen Küste
mit ihren haushohen Sanddünen entlang und dann
in die Mündung der Schelde hinein bis Antwerpen,
wo wir Samstag den 11. Dezbr. an Land kamen und
bis Montag liegen blieben. Fortf. folgt.

Permisches.

Mainz. Am Freitag Nachmittag bemerkte auf
dem Güterbahnhof der Gütervorheber, wie mehrere
Güterbodenarbeiter aus größeren Pfläzen Wein in
Weinflaschen, Bierflaschen und kleine Flaschen ab-
zapften. Sofort wurde die Kriminalpolizei benach-
richtigt und 6 Güterbodenarbeiter verhaftet. In den
Wohnungen der Verhafteten wurden alsbald Gaus-
suchungen vorgenommen, zum Teil waren die Ange-
hörigen schon benachrichtigt worden, denn die Gegen-
stände die nach den Erklärungen der Verhafteten
auch von ihnen auf dem Güterbahnhof gestohlen und

Das hatte gewiß seine Richtigkeit, aber dem
Gefehl war volles Genüge geschehen und damit
war für das Gericht der Fall Thorsten erledigt,
der fast durch das im allgemeinen nichtsagende
Beweisstück für ein völlig schuldloses Menschen-
leben verhängnisvoll geworden war, weil dieses
durch einen unglücklichen Zufall an den Tator
gelangte Beweisstück — ein unscheinbares winziges
Bastisch — eben gegen die schuldlos Beschuldigte
gezeugt hatte als eins von zehn.

Die Tochter des Meeres.

Eine Geschichte von der Nordsee
von Johanna Schjöring.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen
von L. Fehr.

(Nachdruck verboten.)

Erster Abschnitt.
Filia Maris.

Die alte Uhr dort oben auf der Kommode
schlug sieben. Gedehnt nur und mühsam rangen
sie ihre letzten Schläge hervor, dann blieb sie
stehen.

Das zum Sterben franke Herz des alten
Mannes dort auf dem Lager schlug ebenfalls
seine letzten, unregelmäßigen Schläge.

Als der letzte Ton der Uhr verhallte, hatte
auch das Herz zu schlagen aufgehört.

Die Blässe des Todes überzog die edlen
Züge des Alten und ließ sie unter dem eiligen
Rauch, welcher Gestalt und Farbe des Lebens
in etwas dem Menschen so fremdartiges, so Un-
bekanntes, ja so Hoffungsloses verwandelt, er-
starrten. — Wer vermöchte wohl bei diesem letzten
Abschied, wenn der Vorhang für immer die ent-
stehende Seele verhüllt, den erhabenen Trost des
dereinstigen Wiedersehens in der Ewigkeit sich
anzueignen?

Die jugendliche Gestalt zunächst dem Bett,
die mit dem prüfenden, ruhelosen Blick der Ver-
weilung das entliehene Leben verfolgt hatte,
vermochte es nicht.

Als die Brust nach dem nur halb vollendeten
Atemzug sich zum letztenmal gegenstieß, warf
das junge Mädchen sich laut wehklagend über

den entseelten Körper des alten Vaters: „Ach
er ist dahin! — Er atmet nicht mehr! — Nie-
mal werde ich seine Stimme wieder vernehmen!“

„Liebes Kind, gönne ihm die Ruhe!“ sagte
die alte, weinende Hausälterin mit mütterlichem
Ton, indem sie das junge Mädchen vom Sterbebett
zu entfernen suchte; aber nur ganz allmählich
gelang es ihr, daselbst zum Aufstehen zu bewegen.

„Laß es jetzt genug sein!“ tröstete die Alte,
indem sie dem jungen Mädchen, welches ihre
Arme umschloß, mit ihrer großen, blaugewürfelten
Schürze die Tränen trocknete. „Danke dem lieben
Gott, daß der Vater zur Ruhe gegangen, ohne
viel leiden zu müssen, und danke Gott, daß Du
an dem Heimgegangenen einen so liebevollen
Vater gehabt hast, solange sein Auge auf dieser
Welt noch die Dinge zu unterscheiden vermochte.
Du wirst ihn wiedersehen, das weißt Du ja! —
Sei nun geduldig! — Du störst seinen Schlaf!“
— „Sage ihm jetzt lebewohl, ehe er kalt wird,
und dann komm. Du mußt ein wenig ruhen.“

Ein neuer Ausbruch der Verzweiflung war
die Antwort von Seiten des jungen Mädchens.
„Aber bestes, liebes Kind, so darf man die
Ruhe eines Toten nicht stören,“ sagte die Alte
und zog mit sanfter Gewalt die Weinende mit
sich fort.

Nur darauf kehrte die Alte allein zurück
und breitete mit bewegtem Herzen ein Bettuch
über den Entschlafenen. Dann faltete sie die
Hände in stillem Gebet.

Erst jetzt meinte sie, sei er nach dem Weh
und der Unruhe des Lebens völlig zur Ruhe
gekommen.

Ihr Blick glitt in dem Zimmer umher, von
einem der Möbel zu dem andern — nie mehr
würde seine Hand dies alles berühren.

„Wie so gar nichts sind doch wir Menschen!“
— „Nichts kann ihm jetzt mitgegeben werden.
Wie man auf die Welt gekommen ist, so verläßt
man sie auch wieder.“ schluchzte die Alte; zwei-
unddreißig Jahre lang war sie in seinem Hause
gewesen. — „Jetzt bedarf er nichts, gar nichts
mehr!“ — Ein Heud und ein Bettuch, etwas
andres können wir ihm nicht mitgeben! — Sein
Lebelang hat er immer so viel für andre
übrig gehabt!“

Sie trocknete sich von neuem die Augen und
schloß die Tür mit der zarten Hand der Liebe.

Am Tage nach dem Begräbnis wurde fol-
gendes Testament, geschrieben in demselben Jahre,
in welchem der Verstorbenen entschlafen war, durch
den Kreisrichter in Gegenwart des jungen Mädchens,
der Haushälterin und der vorgeschriebenen Zeugen
verlesen:

„Es sind jetzt fast achtzehn Jahre her, seitdem
ich hier im Pastorat zu Asdal in einer Winter-
nacht, den 21. November 1853 an dem Krankenbett
meiner nun verstorbenen Gattin saß und durch
das ätzende Fieber des Sturmes hindurch dem
Tode und Brausen des Meeres lauschte. Da-
zwischen drang das rollende Echo eines Notschusses
an meine Ohren. Ab und zu trat einer meiner
tapferen, unerschrockenen Fischer von dem nahen
Strande an mein Fenster heran, um mir mitzu-
teilen, was dort vorging, oft auch um sich etwas
zu holen oder wohl auch um sich ein wenig zu
stärken. Ich pflegte sonst immer an Ort und
Stelle zu sein, oder doch wenigstens ab und zu
hinaus zu gehen, wenn ein Schiff in Gefahr oder
dem Scheitern nahe war; gab es doch für den
Pfarrer immer genug zu tun, und ich bin gewiß,
meine Pfarrfinder werden es mir bezeugen, daß
ich immer nach Maßgabe meiner Kräfte mit Hand
angelegt habe.“

In jener Nacht aber war meine lungen-
franke Gattin sehr schwach; alle Augenblicke ver-
langte sie voller Angst und Unruhe nach mir, so
daß es mir unrecht vorkam, sie zu verlassen.

Höre doch, wie sie draußen wehklagen! Ach,
warum müssen die Armen in dem empörten
Elemente so mit dem Tode kämpfen? Klage sie
händeringend.

Ich beruhigte sie, so gut ich es vermochte,
allein ich wußte wohl, daß ihre durch die Stille
und das Fieber gehärteten Sinne sie nicht
täuschten.

Grauenhaft ging es draußen zu.

Kein menschliches Auge vermochte bei der
herrschenden Finsternis zu unterscheiden, was dort
vorging — das steht anderswo aufgezeichnet.
Gegen Morgen schlummerte meine ermüdete
Gattin ein wenig ein. Ich ging, um mich ein

Stündchen auf dem Sofa in meiner Studierstube
auszurufen.

Raum hatte ich mich hingelegt, als ich das
mir so wohlbekannte Klopfen der Fischer an dem
Fenster vernahm.

Ich sprang auf.
Draußen standen sechs Männer, erschöpft,
halb erstickt, durchnäßt — Fischer waren es aus
dem Dorfe Asdal; in ihren todmüden Armen
hielten sie eine weibliche Gestalt und ein neuge-
borenes Kind — die beiden einzigen Wesen,
welche von einem stolzen Dreimaister, der aus
den Gewässern des Mittelländischen Meeres ge-
kommen sein mochte, gerettet worden waren.

Oft habe ich gesehen und gefühlt, daß der
Lohn dieser unerschrockenen Fischer dereinst ein
großer werden müsse, doch niemals ist mir dieses
Gefühl deutlicher zum Bewußtsein gekommen, als
in diesem Augenblicke, wo eine wahre Flut der
Begeisterung, des Dankes und der Liebe mein
Herz erfüllte. Man muß sie gesehen haben, diese
braven Männer, um zu verstehen, was Treue
und Mut in diesem Leben auszurichten vermögen,
und ich hinterlasse diesen meinen treuen Freunden
als Vermächtnis die Versicherung, daß ihr alter
Pfarrer aus demütigem und dankbarem Herzen
vor dem Angesichte des Gottes der Liebe für sie
zeugen wird, so gut und so sehr er es vermag.

Mit all der Liebe, herzlichsten Teilnahme und
Sorgfalt, die uns zu Gebote stand, wurden diese
Bedauernswürdigen von meiner Haushälterin,
meinen Leuten und mir in unser Haus aufgenommen.

Wir bereiteten ihnen ein Lager und ver-
suchten darauf, mit Gewalt ihnen den Mund zu
öffnen, um ihnen ein wenig stärkenden Wein
und etwas Warmes einzufüllen, aber sie waren
so erschöpft, daß sie kaum zu schlafen vermochten.

Die schiffbrüchige Dame, eine junge Süd-
länderin von großer Schönheit, wurde in mein
eigenes Bett gelegt, allein keine Sorgfalt, keine
Pfleger war im Stande ihren marmorweißen Wangen
auch nur einen Hauch von Farbe zu verleihen.

Ein einziges Mal schlug sie die Augen auf,
als wir sie auf das Bett legten; sie schien jedoch
nichts mehr wahrzunehmen. Wir hielten ihr das
weinende Kindlein hin, das, wie wir annahmen,
ihr gehören mußte. (Fortsetzung folgt).

Mittelschule zu Neunkirchen.

Mit Beginn des neuen Schuljahres wird die erste Mittelschulklasse eingerichtet. Die Aufnahmeprüfung findet Freitag, den 8. April, vormittags 8 Uhr statt. Das Mindestalter für den Eintritt in diese Klasse beträgt 9 Jahre und legt also 3 bzw. 4 jährigen Besuch der Volksschule voraus. Anmeldungen, wobei Geburts- und Impfschein vorzulegen sind, nimmt der Unterrichtsleiter täglich im Schulhause vom 5. April ab entgegen. Das Schulgeld beträgt voraussichtlich 30 M.; auch Kinder aus den benachbarten Ortsgemeinden haben Zutritt. Für diese beträgt das Schulgeld voraussichtlich 50 M.

Durch geringe Abweichungen des Lehrplanes und durch Einrichtung von Abteilungsunterricht in einzelnen Fächern der höheren Schulen (namentlich in fremden Sprachen) bereitet die hiesige Mittelschule auch für höhere Schulen vor.

Verbindlich für alle Schüler wird Unterricht im Französischen erteilt. Für die Knaben, die in eine Schule mit gemeinsamem Unterbau übergehen wollen, wird Unterricht in Latein, für die Knaben, die später eine Real- oder eine Oberrealschule, und für die Mädchen, die eine höhere Mädchenschule zu besuchen beabsichtigen, wird Unterricht in Englisch eingerichtet.

Neunkirchen, im April 1910.

Der Direktor:
Schneider.

Bekanntmachung!

Die Provinz Westfalen

wird nicht mehr bereist. Sie haben dadurch ungeahnte Vorteile, indem Sie nunmehr direkt bei mir bestellen können. Sie kaufen infolgedessen um 10-30% billiger und verdienen selbst den Nutzen, den sonst der Wiederverkäufer hat. Sie laufen auch bei direkter Bestellung bei mir keine Gefahr nachgeahmte und minderwertige Fabrikate zu kaufen.

Nicht wahr? Sie lassen sich doch gewiss ihren Kaffee im Hause kochen und denselben nicht aus dem Gasthaus holen? Sie tun dies, weil der Kaffee durch die Selbstbereitung bedeutend billiger ist. — Ähnlich liegt der Fall bei der Selbstherstellung von Wein, Brantwein, exotischen Rum, delikaten Likören, erfrischenden Limonaden etc. — Bereiten Sie sich Ihre Getränke durch meine bekannnten Extrakte selbst, so haben Sie Vorteile und Ersparnisse, die Sie kaum für möglich halten. Das Verstellungsrezept ist jeder einzelnen Flasche Extrakt beigegeben und ist meist einfacher als Kaffeekochen. Ein Mischling ist ausgeschlossen. — Millionenfach erprobt ist das Verfahren: Tausende und Abertausende von Flaschen habe ich allein nur nach der Mark Brandenburg verkauft. — Die Vorteile sind aber auch zu offensichtlich!

Ewa 100 verschiedene Sorten von Extrakten halte ich zur Bereitung von je 2-3 Liter fertigen Getränks vorrätig. Ich nenne hier nur die gangbarsten Extrakte zur Selbstbereitung wie:

Cognac	75	h. p. Originalst.	Kümmel	60	h. p. Originalst.
Cognac	125	"	Pfefferminz	60	"
Rum	75	"	Ingwer	75	"
Rum	125	"	Pomeranze	75	"
Wrac	75	"	Stonsdorfer	75	"
Wrac	125	"	Dimb. Syr.	75	"
Nordhäuser	40	"	Citr.	75	"

Auf alle meine Originalpreise gebe ich Ihnen bei Bestellung bis zu 8% - 10% von 8- bis 20% - 25% und bei größeren Abnahmen 30% Rabatt, allerdings nur bei direkten Bestellungen. Versand der Einfachheit halber per Nachnahme. Adressieren Sie genau: Martin Wolff, Berlin W. 50, 62 Regensburgerstraße 16.

Das ist der Croso-Separator

mit Säule. Diese Maschine wird auch mit Tisch oder Dreifuß geliefert.

Billige Preise.

Günstige Zahlungsbedingung.

Zu beziehen und beschreiben bei:

Friedrich Müller, Wahlbach bei Burbach,

Robert Knipp, Juppensfeld,

Karl Lang, Altenfeibach und

Carl Nolte, Wennemen

oder direkt durch die Fabrik von:

Julius Cronenberg, O. H.,

Sophienhammer bei Hütten.

Separatorenfabriken.

Frühjahrs-Feldbestellung

offertiere billigst

prima Saathafer,

sowie sämtliche Kunstdünger,

Peru-Guano (Füllhornmarke),

Ammoniak-Superphosphat, Chile-Salpeter,

Thomasmehl u. Kainit

L. Sauer Ww.

Mühle, Fernspr. Nr. 40

Eine Freude für jede Hausfrau

ist es, bei den gegenwärtigen unerschwinglich hohen Naturbutterpreisen einen vollwertigen Ersatz gefunden zu haben an

„Doramin“

feinste Pflanzen-Butter-Margarine,

in Geschmack, Aroma und Farbe wie Kuhbutter,

ohne Tierfett, nur aus feinsten Pflanzennussfetten hergestellt.

Doramin bringt grosse Ersparnisse, da fast um die Hälfte billiger wie Naturbutter.

Doramin ist das vollkommenste Fabrikat der Gegenwart, man

kaufe nur diese Marke. Zu haben in allen besseren

Kolonialwarengeschäften.

Doramin. Die Marke ist reichspatentamtlich geschützt.

Fabriklager bei der Firma

Friedr. Katz, Burbach.

+ Lungenleidenden +

teile ich aus Dankbarkeit durchaus unentgeltlich (lediglich gegen Einlegung des Postos) mit, wie ich durch ein ebenso einfaches wie billiges und dabei doch so überaus erfolgreiches Verfahren von meinem langwierigen Leiden (Husten, Auswurf, Nachschweiß, Abmagerung usw.) befreit wurde, nachdem ich vorher nach einer achtwöchentlichen Kur aus einer Lungenheilanstalt als ungeheilt entlassen worden war. Anna Walter, Roda (Sachsen-Altenburg), Geraer Straße 50.

Hermann Sander, Burbach

Serrenkleidermacher

empfiehlt sich den geachteten Bewohnern von Burbach und Umgebung zur Anfertigung eleganter Herren- und Damenkleider. Für tadellofen Sitz und oberen Schnitt wird garantiert. Mustercollection in deutschen und englischen Stoffen steht zu Diensten. Wohnung 2 Minuten vom Bahnhof.

Siegener Handels-Schule

Siegen, Burgstrasse.

Gründliche Ausbildung in allen kaufmännischen Fächern. Unterricht in der englischen u. französischen Sprache.

Neue Kurse

beginnen am

Dienstag, den 5.

April 1910.

Ausführliche Prospekte umsonst.

Geld für alle Stände!

Rasch! Direkt! Reell!
Von 400 M. aufwärts. 4 M. Monatsrate zu 5%, jeden Betrag ohne Vorwerk, ohne Polize (auch Damen) mit und ohne Bürgen.

Hypothekendarlehen zu 3% Proz. Philipp Feld, Bank- und Börsen-Bureau, Budapest, VIII, Rakoczi ut 71.

Weinrestaurant

Hövel, Köln

23 Martinstrasse 23

leicht beim Gürzenich.

Diners von 1 Mark an.

Reichhaltige Abendplatten.

Treffpunkt aller

Siegerländer.

Witwe Hövel.

Fahrräder, Nähmaschinen, Haushaltungs- maschinen, Zubehörteile.

Allerbeste Qualitäten.

Billigste Preise.

Wilh. Vollberg.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyl, sowie Harmoniums, empfehle in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl.

Hof-Flügel- und Piano-Fabrik,

gegr. 1794

Cöln

Neumarkt 1 A.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Gebrauchte

Fahrradmäntel

und Schläuche

von 1 M. an solange der Vorrat reicht.

Alexander Sander,

Salzhendorf.

Hüte und Mützen

für Herren u. Knaben in größter Auswahl, auch

Knaben- u. Burken-Anzüge

und Arbeiter-Heberkleider

empfehle zu den billigsten Preisen

D. Sander, Burbach.

Polizeihund!

Verkaufe Umständehalber meinen deutschen Schäferhundrüden Fig, ein seltenes Schäferhundemal, genau wie ein Wolf, vornehm erzogen, Preis nur 60 M., ist das dreifache wert. Alles nähere brieflich.

E. Schmidt

Fürschübe

Eisern, b. Siegen.

10 - 12 Karren guter

Dünger

ist zu verkaufen.

Wo, sagt die Expedition.

Zahlungsbehalte

vorhältig bei

D. Braun.

Meine Verlobung mit Fräulein Ida Rieck, Tochter des Herrn Lehrer a. D. Wilhelm Rieck und seiner Gemahlin Mathilde geb. Kaldenbach in Ober-Buschkau b. Danzig beehre ich mich anzuzeigen.

Köln,

Ewaldstrasse 28.

Paul Lotz.

Cigarren und Cigaretten

empfehle in guter Qualität und zu billigen Preisen

Carl Schneider II, Cigarren-Importhaus

Betzdorf an der Sieg.

Das Wort, welches

Sie beim Einkauf von Malzkaffee nie vergessen sollten, heißt: „Kathreiner“. Wenn Sie nur Malzkaffee verlangen, riskieren Sie, an Stelle des echten Kathreiners Malzkaffee eine minderwertige Nachahmung zu erhalten, die weder an Geschmack noch an Beförmlichkeit mit dem seit 20 Jahren bewährten Kathreiners Malzkaffee zu vergleichen ist. Verlangen Sie daher stets ausdrücklich Kathreiners Malzkaffee! 1/4 Paket gibt etwa 20 Tassen und kostet nur 10 Pfg.!

Kathreiners Malzkaffee ist nur echt in geschlossenen Paketen mit Bild des Pfarrrer Kneipp und der Firma: „Kathreiners Malzkaffee-Fabrik“.

Für Frühjahr 1910

offertiere zur/Ausfaat

prima Ligowo-Saathafer, prima russischer Saathafer,

prima Sauerländer Saathafer u. Sommerroggen;

sowie Kunstdünger Peru-Guano, Thomasmehl (Sternmarke)

Kainit, Superphosphat, Chilesalpeter etc.

Struthütten.

Carl Odendahl.



ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste

selbsttätige Waschmittel

von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch! Millionenfach erprobt! Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf,

auch der seit 34 Jahren weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda.

Familien-Drucksachen!

Geburts-Anzeigen

Verlobungskarten

Visitenkarten

Glückwunschkarten

Anzeigen jeder Art

Einladungsbriefe

Danksagungskarten

Trauerbriefe und

Kondolenzkarten

liefert schnell und in hochfeiner Ausführung die

Buchdruckerei H. Braun.

Neue Pianinos,

vorzügliche Fabrikate aus

bewährten Fabriken als Spezialität sehr billig zu 500—

600 Mk., in bester Auswahl

stets auf Lager.

Th. Bender

Herborn.

5500

not. begl. Zeugnisse von Ärzten u.

Privaten beweisen, daß

Kaisers

Brust-Karamellen

mit den drei Tannen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- und Keuchhusten am besten beseitigen.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Dafür Angebotenes weise zurück.

Weides zu haben bei:

Rudolf Weiss, Neunkirchen.

Telefon Nr. 29.

5500

not. begl. Zeugnisse von Ärzten u.

Privaten beweisen, daß

Kaisers

Brust-Karamellen

mit den drei Tannen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- und Keuchhusten am besten beseitigen.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Dafür Angebotenes weise zurück.

Weides zu haben bei:

Rudolf Weiss, Neunkirchen.

Telefon Nr. 29.

Weingläser

empfiehlt

D. Braun.

5500

not. begl. Zeugnisse von Ärzten u.

Privaten beweisen, daß

Kaisers

Gesellschaft Harmonie.

Sonntag, den 10. April abends

8 Uhr (pünktlich) im Gasthof

Wenzel

Literarischer Abend:

Vorträge aus der deutschen

Dichtung.

Es wird ein kleines Eintrittsgeld

zum Besten des Krankenhausfonds

erhoben.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

der Vorstand.

Einladung.

Diejenigen Bienenzüchter, welche

sich für die Gründung eines

Bienenzuchtvereins

für das Gellertal interessieren, wer-

den hiermit auf Sonntag, den 10.

April nachmittags 4 1/2 Uhr in das

Sokal d. Gastwirts Petri in Wieder-

stein zu einer Besprechung freundl.

eingeladen.

Einige Bienenzüchter.

Am 5. April d. J. verlege ich

meinen Wohnsitz von

Neunkirchen

nach

Dillenburg

Marktfraße Nr. 9 dafelbst.

Soweit ich noch Sachen aus dem

hiesigen Bezirke in Arbeit habe, werde

ich dieselben von Dillenburg aus er-

ledigen, später auch öfters geschäftl-

ich nach Burbach und Neunkirchen

kommen, überhaupt mit dem hiesigen

Bezirk nach Möglichkeit in Beziehung

zu bleiben bestrebt sein.

Franz Roth,

Rechtskonsulent.

Jauchepumpen,

Wasserpumpen

etc.

in reicher Auswahl und in

bekannt erstl. Aus-

föhrung.

Preisliste frei.

Herborner

Pumpenfabrik

L. H. Hoffmann, G. m. b. H.

Herborn, 26 (Raffau).

Wiederverkäufer gesucht.

Offertiere gegen bar zu billigen

Preisen:

prima

Ligowo Saathafer,

Peruguano, Thom